



Willy Hesch als Kezal in Smetanas Oper „Die verkaufte Braut“

(Aufnahme J. Mulac, Prag, aus dem Nachlaß der Fürstin Metternich-Sandor in der Sammlung Danhelovsky)

die Krone finden, durch die Gewalt des Sturmes aber auseinander getrieben werden. Tannenstamm erwacht auf einem einsamen Pfad (Bild VI) und hört die Boten, die zur Weihnacht rufen. Er sucht dem Rufe nachzugehen und den Waldplatz zu finden, da ja ohne ihn die Waldweihnacht nicht gefeiert werden kann (Bild VII). Auf dem Waldplatz sind alle versammelt, sie sind sehr bedrückt und geben die Waldweihnacht verloren. Im letzten Augenblick kommt Tannenstamm mit der Krone, der Wald ist frei und Weihnacht wird jubelnd gefeiert!



Elisabeth Boehmer-Brandis, die Verfasserin des Märchenspiels „Waldweihnacht“

(Aufn. Hermann Brühlmeyer)

gunsten „des Sohnes des hochverehrten, wackeren Tobias Micha“. Empört wenden sich Burschen und Mädchen des Dorfes gegen den Verräter seiner Liebe.

Dritter Aufzug. Die Zirkustänzerin Esmeralda gefällt dem dummen Wenzel. Sie hat einen Tanz mit einem als Bär erscheinenden Partner auszuführen. Doch ist der Darsteller voll auf betrunken. Dem Zirkusdirektor Springer gelingt es leicht, den verliebten Wenzel für diese Rolle zu gewinnen. Inzwischen erscheinen Micha und seine Frau mit Kezal. Wenzel weigert sich aber, den Ehekontrakt zu unterschreiben, da er heute vor Maria gewarnt wurde, und läuft davon. Maria erfährt von Hansens scheinbarem Verrat. Gekränkt und empört gibt sie ihre Einwilligung zur früher so verhaßten Ehe. Auch Wenzel ist bereit, da er von Marias Hinterlist von heute morgen erfährt. Hans lacht fröhlich zu dem Ganzen. Bald gibt er sich als Michas Sohn aus erster Ehe zu erkennen. Nun hat er das Geld und kann Maria doch noch heiraten. So ist der schlaue Kezal überlistet. Auch Micha gibt seine Einwilligung zu Hansens Ehe mit Maria.

Zur Aufführung am Mittwoch, den 25. Dezember

Josef Garbers „Tiroler Weihnachtsspiel“

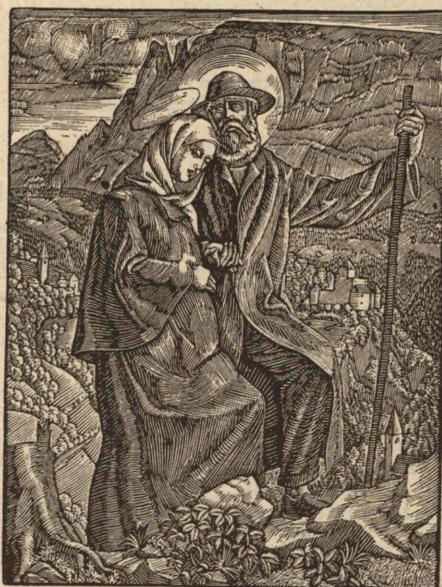
I. Aufzug. Das Spiel vom Herbergsuchen. Da der römische Kaiser ein Volkszählungsedikt erlassen hat, kommen in der Stadt Bethlehem viele Leute zusammen und die Wirte freuen sich. Der Wirt „Zur Gans“ preist seine Küche, der „Zum Ochsen“ wünscht sich eine Hungersnot, da er gut eingedeckt ist und Prasser gern bei ihm einkehren, und der Wirt „Zur lustigen Welt“ sorgt stets für Unterhaltung. Unbewußt tanzen alle drei um den Teufel, bis verschiedene Gäste nahen. Auch ein Prophet tritt auf und mahnt zur inneren Einkehr, wird aber verlacht. Ein armer alter Hirt hat keinen Respekt vor dem Teufel und rückt ihm gar an den Leib. Maria und Josef kommen und bitten bei den drei Wirten vergeblich um Aufnahme. Wieder kommt der Teufel und frohlockt über die Leute hier, da verstellt der Hirt ihm den Weg. Als richtiger Älpler „rangelt“ er mit ihm; dabei zwicket er ihm den Schweif ab und jagt ihn in die Flucht. Maria und Josef sind auf ihrer Herbergssuche ratlos wieder zurückgekommen. Schüchtern bittet sie der Hirt, mit seinem Stalle vor der Stadt für Lieb zu nehmen.

II. Aufzug. Das Hirtenspiel. Hirten am Feuer unter freiem Himmel. Moidl, ein sehr junges Mädchen, weckt ihren Vater, den Oberhirten Hans, da ein seltsames Klingen sie erweckte. Jörg allein schläft den Schlaf des Gerechten. Ein Engel erscheint und lädt sie ein, den Messias zu begrüßen. Jeder nimmt Geschenke mit. Die eitle Moidl will sich von ihrem Seidentüchlein nicht trennen und verweilt noch bei ihrem Putz. Der alte Hirt kommt müde und nach Atemringend, läßt sich im Mondenschein nieder und schläft ein. Engel erscheinen ihm, dann steigt aber aus dem Feuer auch der Teufel und hält Zwiesprache mit dem Element. In Gestalt eines Kavaliere bittet er sich Moidl, die sich eben als Letzte auf den Weg machen will, zur Begleitung an. Da sie aber nicht in die linke Richtung will, sondern nach Bethlehem, versetzt sie ihm einen Schlag und befreit sich von ihm. Er stolpert über den Schläfer und sucht erschrocken das Weiße. — Vor dem Stalle späht er dann durchs Schlüsselloch, Scheu wagen sich die Hir-

Zur Aufführung am
Dienstag, den 24. Dezember

Elisabeth Boehmer-Brandis' Märchenspiel „Waldweihnacht“

Das Tannenpaar ist vom Walde aus-ersehen, die Krone, das heilige Symbol, während der Winterszeit zu hüten, wo der Sturm sein Wesen treibt, um die Herrschaft über den Wald zu gewinnen. Zur Weihnacht soll bei Vereinigung des Paares die Krone hell erklingen. Dies geschieht nur, wenn die Tannen ihren Schwur treu gehalten haben (Bild I). Das Tannenpaar hat die Krone im Eichenpalast in Empfang genommen, das Fest wird plötzlich unterbrochen, da der Sturm eindringt und Tannenstamm und die Krone raubt (Bild II und III). Sing-sang und Tanne wollen dem Sturm die Krone wieder abjagen und kommen in König Alras Wurzelreich, wo sie eine Zauberwurzel erhalten (Bild IV). Sie fliehen mit den Windbuben über das Moor und gelangen glücklich in das Sturmschloß (Bild V), wo sie Tannenstamm und



Josef und Maria auf dem Wege nach Bethlehem

(Holzschnitt von Berta Schneider aus dem „Tiroler Weihnachtsspiel“ von Josef Garber, Verlag Josef Kösel und Fr. Pustet, München.)